

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 47

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON HEUTE

die ihn, zusammen mit der Uniform, erst zum vollkommenen städtischen Angestellten machte.

Er hatte eben einer Frau das Billet ausgehändigt und war daran, ihr das Kleingeld zurückzugeben. Sie war eine kleine, fette Person, so um die fünfzig herum. Es war ein bißchen zu offensichtlich, daß sie Rimmel benützte, denn ihre Wimpern stachen schwarz und pappig in die Luft wie Fliegenbeine, und ebenso offensichtlich war ihr Haar gefärbt, denn es glänzte blau und metallig, ohne eine Spur von Grau an den Schläfen, was bei ihrem Alter nicht ganz glaubwürdig schien. Sie trug eine Handtasche bei sich, die man in letzter Zeit unglaublich oft sah — ein paar Wochen vorher hatte nämlich das größte Warenhaus der Stadt dieses Modell zu besonders billigen Preisen verkauft. Trotzdem sie keine Dame war, versuchte sie eifrig, sich wie eine solche zu benehmen, und ihre Miene war stolz und verschlossen.

Der Kondukteur gab ihr eine Peseta-note. Sie war jedoch so schmutzig, fettig und zerrissen, daß sie sogar für spanische Begriffe äußerst unappetitlich wirkte. Die Frau schaute darauf und schüttelte dann den Kopf: «Bitte geben Sie mir eine andere. Ich will die nicht.»

Natürlich hatte der Kondukteur eine ganze Sammlung Pesetasnoten in seiner Tasche, und es wäre ein leichtes gewesen, ihrer Bitte zu willfahren. Ihr Widerstand reizte ihn aber, und so erklärte er mit arroganter Kopfschütteln, daß sie verpflichtet sei, die Peseta anzunehmen, weil es gutes Geld sei, und hier nicht der Ort sei für extravagante Ansprüche.

Sie beharrte auf ihrem Standpunkt und verlangte eine andere Note. Er antwortete nicht eben höflich, und allmählich wurden ihre Stimmen lauter und schriller und die Diskussion rascher und prägnanter. Weder von seiner Würde eines städtischen Angestellten, noch von ihrer Nachahmung einer Dame blieb viel übrig. Die Passagiere verfolgten mit Wonne das Schauspiel, klatschten begeistert in die Hände bei jedem neuen Argument und machten untereinander ihre Kommentare.

Plötzlich mischte sich ein Herr in den Streit. Er stand in der vordern Hälfte des Trams, wo der Kondukteur noch nicht vorbeigegangen war. Er war groß und schlank und von einem gleichförmigen Grau, angefangen bei seinen mit Brillantine glatt zurückgestrichenen Haaren bis zu den sorgfältig polierten Schuhen. Er war offensichtlich *«un verdadero señor»*.

Mit einem leichten «Psst» tippte er der Frau auf die Schulter — eine Geste, mit welcher er unbewußt den sozialen Unterschied zwischen ihnen unterstrich — und streckte ihr eine Peseta in Münzen hin. «Geben Sie mir die schmutzige Peseta, ich

wechsle sie Ihnen gegen diese hier», sagte er mit einem leicht ironischen Lächeln, das an den Schauspieler George Sanders erinnerte. Sie starrrten ihn alle verblüfft an, doch dann ergriff die Frau das Corpus delicti und überreichte es ihm mit einem erleichterten «Muchísimas gracias» und steckte die Münzen in ihren Geldbeutel, nicht ohne dem Kondukteur einen höhnisch triumphierenden Blick zuzuwerfen. Sie hatte mit einem Schlag ihre Haltung wieder zurückgewonnen.

Der Kondukteur zuckte die Achseln und ging weiter. Schließlich kam er zu dem grauen Herrn und fragte ihn, nicht allzu freundlich, wohin er fahren wolle. Der Herr nannte die Station, nahm das Billet entgegen und bezahlte — mit derselben schmutzigen Peseta, die er soeben gewechselt hatte. Das ironische Lächeln lag immer noch auf seinem glattrasierten Gesicht.

Während eines Augenblicks stand der Kondukteur regungslos mit offenem Mund und schaute hilflos auf die Peseta, die in seiner Hand lag wie ein verwelktes Blatt. Er war vollkommen überwältigt. Dann zögerte er, ob es nun angemessener war, zornig oder gleichgültig zu sein, aber schließlich siegte der Charlot in ihm, und ein Schalk blitzte aus seinen Augen. Er steckte die Peseta in seine Tasche, blickte dem witzigen Herrn ins Gesicht und lachte — ein warmes, ansteckendes Lachen, das alle andern im Tram ergriff und die starre Spannung löste — als dränge die Sonne durch den Nebel.

A. M.



Üsi Chind

Koni, 4½ Jahre: Er läßt beim Trinken den Löffel im Glas und wird dafür gerügt. Erklärung: «Mit dem muesi doch brämse bim Trinke!»

Koni, 5 Jahre. Besorgter Blick am Montag auf den Kalender: «Isch de Sunntig scho verbutzt?»

Koni, 6 Jahre. Die Mutter fragt, wie der neue Nachbarhund heiße. Antwort: «Barri, aber dr Gschlächtname weiß i nümme.»

Käthi, 3 Jahre. Sieht den Vater in Unterhosen: «Vati, aber gäll, so törfsch nüd an Tisch cho!»

Kaspi weiß, daß es seinem Mami etwa schlecht ist am Vormittag wegen der Schwangerschaft, und daß es dann eine Kleinigkeit essen muß, dann ist es besser. Kaspi, der selber Hunger hat: «Mami, gäll, Dir isch schlächt! Chum mier ässed öppis!»

Kaspi sollte nach Ansicht der Schwester auch abtrocknen. Kaspi (manchmal noch Bettlässer) wehrt sich: «Gäll Mami, troche sy am Morge isch au gschafft!»

W-S

„Und Sie ?“
„White Horse !“

WHITE HORSE
SCOTCH WHISKY

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN

Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Habe bei Kunden auffallende Erfolge erzielt
bei Anwendung Ihres Birkenblutes gegen
Haarausfall. A. S.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Eifersucht kann krankhaft sein

Sie entspringt der Angst vor dem Verlust eines Guten, einer Sicherheit. Eifersucht kann aber dumm sein. Ein bekannter Psychiater schilderte den Fall einer Hausfrau, die ihrem Gatten die Ehe zur Hölle machte, nur weil er fand, die Freundin seiner Frau besorge den Haushalt besser als sie selbst.

Mag sein, daß das sogar stimmte. Ein Grund zur Eifersucht allerdings ist es noch nicht. Die kluge Hausfrau wird übrigens selber dafür sorgen, daß ihr Mann keine Ursache hat, solche Vergleiche zu ziehen. Die kluge Hausfrau ist es auch, die Air-fresh zum Kleinod ihrer Haushaltung macht. Sie benutzt es im Herbst und Winter ganz besonders, um die Luft rein zu halten vor Küchen- und anderen Gerüchen. Haben Sie Air-fresh schon im Kleiderschrank verwendet? Kein Arbeits- und kein Rauchgeschmack haftet mehr an den Kleidern Ihres Mannes! Aber Original-Air-fresh muß es sein!

Mit Solis Heizkissen 7 Vorteile